

Danziger Zeitung.

Nr 17764.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Kettwigerstrasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Insertionskosten für die sieben-gepaltene gewöhnliche Schriftseite oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1889.

Bon den Consequenzen der letzten socialpolitischen Vorlage.

Vor einigen Tagen haben wir der bemerkenswerten Auseinandersetzung Erwähnung gethan, welche Prof. Adolf Wagner in der „Kreuz-Ztg.“ über die jüngste conservative „Arbeiterbewegung“ in Berlin gemacht hat. Bekanntlich war diese „Arbeiterbewegung“ mit ihren bedenklichen Forderungen (u. a. wie wir bereits mehrfach erwähnt, gesetzliche Gewinnbeteiligung der Arbeiter, Hinzuführung der bedeutendsten Produktionszweige in die genossenschaftliche Betriebsform, Ausbildung der Produktionsgenossenschaften) von der „Post“, der „Cons. Corresp.“ u. s. w. als eine grundfürchtige und als eine solche von sozialdemokratischem Charakter bezeichnet. Adolf Wagner nahm, obwohl er mit diesen Forderungen im speciellen nicht ganz einverstanden ist, dennoch vom prinzipiellen Standpunkte aus diese Bewegung in Schutz.

Schon dieser erste Artikel Wagners hat in den offiziösen Kreisen eine merkwürdige Erregung hervorgerufen. Wie wir aus den Zeitungen ersehen, hat man diese Ausführungen für so wichtig gehalten, daß von offizieller Seite sogar ein Artikel dagegen nach Wien telegraphiert ist. In demselben wird die Gache dargestellt als ein „von langer Hand vorbereiteter Angriff der Feudalen und antisemittischen Ultras gegen das Cartell der nationalen Parteien“, und es wird daran erinnert, wie mühsam die zur Herstellung der Mehrheit für die Alters- und Invaliditätsversicherung nötigen Stimmen „herangezogen“ worden sind, und daß dieser Artikel der „Kreuz-Ztg.“ auf „befremdliche Vorgänge hinter den Kreuzen“ schließen lasse.

Wir glauben, daß diese Erregung eine durchaus unbegründete ist. Indesk kommen wir zunächst zu dem zweiten Artikel Wagners in derselben Frage, den die letzte Nummer der „Kreuz-Ztg.“ veröffentlicht. In demselben entwickelt Wagner in längeren Ausführungen, daß die leitenden Gedanken in der im November 1881 inaugurierten „positiven Socialpolitik“ durchaus nicht so sehr verschieden von jenen sind, die sich in der „neuen“ Berliner Bewegung ausdrücken.

Adolf Wagner präzisiert die Unterschiede zwischen dieser „positiven Socialpolitik“ und dem früher vom Staate adoptierten wirtschaftsrechtlichen System der freien Concurrenz wie folgt: Er sagt: Der freie Arbeitsvertrag zwischen Arbeiter und Arbeitgeber soll nach der Theorie der Concurrenz allein richtig, gerecht und zweckmäßig die Arbeitsart und Dauer, wie die Lohnart und Höhe bestimmen. Das dann erzielte Einkommen soll der Arbeiter frei nach seinem Ermesen verwenden, die der Annahme nach folgerichtige Consequenz der persönlichen Freiheit und des „freien Eigenthums“.

Auf diesem Wege des freien Arbeitsvertrages ist nach Adolf Wagner befriedigendes nicht erreicht worden, und deshalb hat die neue „positive Socialpolitik“ eingefordert, das durchzuführen, was auf dem Gebiete des freien Arbeitsvertrages nicht möglich war. Daher hat der Staat durch Gesetz die freie Bewegung sowohl der Arbeitgeber als der Arbeiter eingeschränkt, er hat einen gesetzlichen Zwang zur Ergänzung der Leistungen der Arbeitgeber ausgeschlossen, ebenso einen gesetzlichen Zwang zu einer bestimmten Verwendung eines Theiles des Einkommens der Arbeiter. Wer für eine solche Gesetzgebung eintritt, der giebt zu — so deducirt Adolf Wagner — erstens, daß die Löhne, wie sie der freie Arbeitsvertrag gewährt, nicht ausreichen, zweitens, daß im „freien Verkehr“ dem Arbeitgeber ein Einkommentheil zwölfti, der dem Arbeiter wiedererstattet werden

muss, und drittens, daß der Arbeiter einen Rechtsanspruch auf die „Lohnergänzungen“ hat, die die Versicherung ihm zusäßt.

Das Schlussresümé Wagners liegt in folgenden Sätzen: „In dieser Weise auf ihre ökonomische Struktur zurückgeführt, erscheint die Arbeiterversicherung demnach klar als eine gesetzliche Maßregel zur Regelung der Lohnverhältnisse, oder, allgemeiner ausgedrückt, zur Regelung der Verteilung des Productionsertrages zwischen Arbeiter und Arbeitgeber bzw. zur Modifizierung derselben Verteilung, welche aus dem „freien Arbeitsvertrag“ hervorgeht.“

Sind diese Ausführungen des Professors Adolf Wagner nach der principiellen Seite hin wirklich etwas so Extravagantes und „Grundfürzende“ im Vergleich zu den Grundlagen des Invaliditätsversicherungsgesetzes, daß der offiziöse Zorn dadurch gerechtfertigt erscheint? Was war es denn anders, was einer der anerkannten Führer der conservativen Reichstagsfraction in der ersten Lefung des Gesetzes über den Zweck und den Charakter desselben ausführte? Durch das Gesetz im Wege des Zwanges dem Lohn eine veränderte Natur zu geben — das erschien dem conservativen Abgeordneten v. Hellendorff-Bedra die Hauptfache bei dieser socialpolitischen Vorlage. „Ich möchte — so sagte er wörtlich — den Grundgedanken des Gesetzes dahin zusammenfassen: es handelt sich darum, dem Arbeitslohn gewissermaßen eine andere Natur zu geben, ihm als eine ihm un trennbar anhängende Eigenschaft die Eigenschaft zu geben, daß er gleichzeitig auch eine gewisse Sicherheit für Alter und Invalidität gewährt.“

Welch ein großer Unterschied ist denn zwischen Herrn v. Hellendorff und Herrn Ad. Wagner? Woher also diese plötzliche offiziöse Aufregung?

Die Consequenzen aus dieser nun nicht mehr aus der Welt zu schaffenden Auffassung werden sich in Zukunft mehr und mehr zeigen. Fürchtet man sich jetzt schon davor? Man könnte zufrieden sein, wenn wenigstens die Arbeiter die Vortheile, die die Freunde der neuen Socialpolitik davon erwarten, erlangten. Aber es wird bald klar werden, daß man mit solchen Maßregeln den Zweck nicht erreicht.

Deutschland.

* Berlin, 4. Juli. Nach einem ferneren Telegramm aus Stavanger setzte der Kaiser am Mittwoch um 2 Uhr 30 Min. seine Reise nach Norden fort und passierte 4 Uhr 30 Min. Ropervik.

* [Der Kaiser] beabsichtigt, wie bereits mitgetheilt, in diesem Jahre auch den Manövren des kgl. sächsischen (12.) Armeecorps beizuwohnen. Die Ankunft des Kaisers in Dresden ist auf den 5. September angesetzt, der Aufenthalt dasselbst ist auf mehrere Tage bemessen.

* [Von der Ausweitung des Kaisers über das Verhältnis zu den Schweiz], welche wir gestern nach der „Röhl. Ztg.“ brachten, haben die „Nord. Allg. Ztg.“ und die „Kreuz-Ztg.“ bezeichnender Weise bisher keine Notiz genommen.

Dagegen meint das regierungsfreundliche „Deutsche Tageblatt“, daß, wenn diese Mitteilung als eine bewußtige anzusehen sei, die kaiserlichen Worte sicherlich einen steidigen Widerhall diesseits, wie jenseits der Alpen wecken würden.

Natürlich versäumte das Blatt auch diese Gelegenheit nicht, den Patriotismus der freisinnigen Partei zu verdächtigen.

Berlin, 4. Juli. Der zum Vorsitzenden des Ober-Gesamts ernannte Wirkliche Geh. Ober-Regierungs- und vortragende Rath im Ministerium für Handel und Gewerbe v. Wendt war bisher schon, schreibt man der „M. Z.“, nichtständiger

nach französischer Manier sich in der Mitte des großen Schlafgemachs befand. Nur der Glanz der ausdrucksvoollen Augen des Sterbenden legte Zeugnis davon ab, daß die geistigen Kräfte noch gänzlich ungestört waren.

Dem besehrenden Blick dieser Augen gehorchend, entfernte sich der Kammerdiener sogleich und machte die Thüre hinter sich fest zu. Eugen Michailowitsch erhob sich mit Mühe von den Kissen, wendete sich nach meiner Seite und sagte mit schwacher, manchmal kaum hörbarer Stimme:

„Wie Sie sehen, sterbe ich. Es ist meine erste Krankheit im Leben und ich fühle es, sie wird auch meine letzte sein. Solche feste Organismen wie den meinigen stürzt die Krankheit mit einem Male. Eigentlich fürchte ich den Tod nicht. Noch vor zehn Tagen hatte ich mich ohne Widerpruch mit diesem Abschluß eines ganzen, in freiwilliger und wohlbedachter Einsamkeit, der Consequenz der Ereignisse meiner frühesten Jugend, zugebrachten Lebens ausgesöhnt. Jetzt ist es betrübend für mich, zu sterben. Von dem ersten Tage meiner Bekanntschaft mit Ihnen begann ich, mir einen Plan zu machen, dessen Verwirklichung mir leider, ach! jetzt augenscheinlich nicht mehr gelingen wird. Von Ihnen jedoch wird es abhängen, denselben wenigstens zum Theil ins Leben zu rufen, wenn Sie mir die Bitte erfüllen, mit welcher ich mich jetzt an Sie wende.“

Er hielt an und richtete auf mich einen bittenden, aber — selbstsam! — auch besehrenden Blick.

Dieser hartnäckige starre Blick wirkte auf mich gewissermaßen magisch. Beinahe unbewußt murmelte ich einige Worte der Zustimmung. Starodubski erhob sich noch etwas mehr auf dem Elsenbogen und zog mit der freien Hand mühsam ein Heft in einem weichen Umschlag gelben, von der Zeit dunkel gewordenen Gaffians hervor. Er legte dasselbe auf die Bettdecke vor sich und fing dann an:

„In diesem Heft sind Ereignisse erzählt, die

besitzer der Behörde, an deren Spitze er jetzt an Stelle des zum Präsidenten des Bundesamtes für das Heimathwesen ernannten Vorsitzenden, Geh. Raths Weymann berufen worden ist. Das Ober-

Geamt entscheidet bei Beschwerden gegen die Sprüche der in Küstenstädten der Ost- und Nordsee errichteten zwölf Seemänner darüber, ob einem Geißfischer, einem Seesteuermann oder dem Maschinisten eines Seebadenschiffes die Befugniß zur Ausübung seines Gewerbes zu entziehen ist. Der Vorsitzende bekleidet diese Stellung im Nebenamt, bisher wurde er stets aus den Mitgliedern des Ministeriums für Handel und Gewerbe gewonnen. Herr v. Wendt, welcher, nebenbei bemerkt, erst vor wenig Wochen den Adel erhalten hat, wird demnach diesem Ministerium auch ferner angehören. Das Ober-Geamt hat nur einen ständigen Besitzer, z. B. Capitän zur See a. D. herzig. Daneben sind noch 18 nichtständige Besitzer vorhanden, die stets auf drei Jahre ernannt werden. Einer derselben ist in der Regel Rath im preußischen Handelsministerium, die übrigen sind Schiffscapitäne, Schiffsbauemeister, Navigationsslehrer, Hafenbeamte, Seever sicherungsinspectoren, auch der Director der Seewarte, Prof. Neumayer, befindet sich unter ihnen. Sr. v. Wendt bekleidet noch mehrere Nebenämter; so ist er vortragender Rath in der Abtheilung für wirtschaftliche Angelegenheiten des Reichsamts des Innern, ständiges Mitglied des Patentamts und Mitglied der technischen Commission für Schifffahrt.

* [Die Conservativen und die „Conservative Correspondenz“.] Es war vorauszusehen, daß die Behauptung des conservativen Abg. v. Hellendorff-Bedra, die Wochenausgabe der „Conserv. Corresp.“ werde die Meinung der Gesamtpartei vertreten, Widerspruch finden würde. Der „Staaten-Corr.“ wird von parlamentarischer Seite geschrieben, es sei unmöglich, daß der Vertreter der verschiedenen Richtungen in der conservativen Partei sich mit den in der Correspondenz niedergelegten Ansichten niemals identifizieren könnten. Es gebe eine unabhängige Richtung innerhalb der Partei, und auch eine hochkirchliche, die ein dauerndes Zusammengehen mit dem Centrum wünsche, und schließlich eine regierungsfreundliche. Letztere allein sei Anhänger des Cartells. Die anderen beiden Gruppen würden auch fernerhin erklären lassen, daß diese oder jene durch die Correspondenz ausgesprochenen Auffassungen sich nicht mit den Gesamtanschauungen der Partei decken.

* [Agrarisches Creditinstitut.] Schon vor einiger Zeit war, wie wir s. z. mitgetheilt haben, in den Spalten der „Kreuz-Ztg.“ ein Project aufgetaucht, das darauf ausging, ein großes Creditinstitut im Dienste der agrarischen Bestrebung unserer Großgrundbesitzer ins Leben zu rufen. Die dunklen Andeutungen dieses Blattes ließen darauf hinaus, daß die Zeit gekommen sei, in welcher die conservativen Kreise sich der genossenschaftlichen Idee bemächtigen sollten, um dieses Werk Schulze-Delitzschs in finanzieller und zugleich in politischer Beziehung für ihre Zwecke nutzbar zu machen. Jetzt finden sich, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, weitere Mittheilungen über dieses Project in der „Hallischen Zeitung“, dem Organe des Herrn v. Rauchhaupt. Danach handelt es sich zunächst um die Gründung lokaler Creditgenossenschaften mit beschränkter Haft, wie solche das neue am 1. Oktober d. J. in Kraft tretende Genossenschaftsgesetz gestattet, in möglichster Ausdehnung über das ganze Reichsgebiet. Zugleich ist nun die Gründung einer alle diegenossenschaften umfassenden Centralgenossenschaft, einer „Bank in größerem Stile“, geplant, deren Möglichkeit das neue Genoss-

einen entscheidenden Einfluß auf mein ganzes Leben gehabt haben. Es ist vor dreißig Jahren geschrieben. In der letzten Zeit war ich nahe daran, es vor meinem Tode zu vernichten. Meine Begegnung mit Ihnen änderte diesen Entschluß. Ich entschloß mich, es Ihnen unter gewissen Bedingungen, von welchen sogleich die Rede sein wird, als mein Vermächtnis zu übergeben. Ich hoffte, Ihre Zustimmung durch verschiedene vorläufige Erklärungen vorzubereiten. Ihnen diese Erklärungen zu geben, wird mir leider nicht mehr gelingen. Ich fühle das rasche Herannahen des Todes. Binnen wenigen Tagen, vielleicht schon morgen werde ich nicht mehr auf der Erde sein. Deshalb fordere ich von Ihnen die sofortige Antwort: Sind Sie bereit, meine Gabe ohne jede weitere Erklärung anzunehmen?“

Ich fühle, daß meine Antwort nicht schwanken konnte und gab durch stillschweigendes Neigen des Kopfes meine Zustimmung. Die Augen Starodubskis erglänzten von Befriedigung, aber gleich darauf nahm sein Gesicht wieder seinen gewöhnlichen ruhigen Ausdruck an. Er ließ sich wieder auf das Kissen sinken und fuhr, gerade vor sich hinlehnend, mit sehr schwacher, aber erstaunlich ruhiger Stimme fort:

In diesem Falle gehört mein Manuscript von jetzt an Ihnen. Nehmen Sie es mit sich und lesen Sie es, wenn Sie Neigung dazu haben. Ich gebe Ihnen das Recht, die darin enthaltenen Nachrichten für Ihre historische Arbeit zu benützen, aber ich bitte Sie, die hauptsächlichen Facia so lange als Geheimnis zu behandeln, wie mein jüngerer Bruder lebt. Er ist der lezte Repräsentant des Geschlechts der Starodubskis, welches mit uns erlischt, da mein Bruder Witwer, kinderlos und in den Jahren ist, daß er an eine zweite Ehe nicht denkt. Wenn er gestorben ist, sind Sie frei von dem mir gegebenen Versprechen und es steht in Ihrem Belieben, die wichtigen und bisher Niemandem bekannten Tatsachen, die in diesem

schaftsgesetz im Gegensatz zum alten ausdrücklich einräumt. Als die Hauptaufgaben dieser Centralgenossenschaft sind gedacht:

1) Die Versicherung gegen Verluste und damit notwendig zusammenhängend;

2) die Errichtung eines Auskunftsbüros,

3) die leichtere und billigere Beschaffung des Kapitalbedarfs,

4) die Veranstaltung besonderer Hilfs- und Schutzmaßregeln bei genossenschaftlichen Krisen befußt Verhütung von Zusammenbrüchen, endlich

5) die Ratherrheilung und Hilfseistung bei Gründung neuer und Weiterentwicklung der bestehenden Genossenschaften, die Einholung und Bearbeitung der statthaflichen Nachweise, die Veranstaltung der Verbandslagen, die Verbreitung und Einbürgung genossenschaftlicher Gedanken, Tugenden und Beispiele durch Wort und Schrift.

Das Blatt erklärt dann weiter, daß bereits eine Commission in Berlin niedergesetzt und mit ganz concreten Vorschlägen hervorgetreten sei, die im Prinzip auch schon die Billigung sämtlicher Vertrauensmänner, an die man sich zur Einholung von Gutachten gewandt hatte, gefunden haben. Wir sind begierig, wie sich diese positivum Großerwerbung Schulze-Delitzschs im reactionär-agrarischen Gewande in der Praxis ausnehmen wird.

* [Verein deutscher Eisenbahnen.] Nach einer Meldung aus Erfurt verlautet dort, der Eintritt der sächsischen Eisenbahnen in den Verein deutscher Eisenbahnen stehe jetzt, nach Beseitigung des französischen Einflusses, nahe bevor; die bulgarischen und die orientalischen Bahnen dürften folgen.

* [Die diesjährige General-Versammlung der Katholiken Deutschlands] wird vom 25. bis 29. August in Böhm abgehalten werden.

* [Im Wahlkreis Halberstadt] ist nunmehr auch der Kandidat der sozialdemokratischen Partei, Dahl aus Halberstadt, in einer Versammlung in Osterwieck aufgetreten.

* [Der Jahresbericht der Leipziger Gewerbe kammer] gibt folgende Schilderung der Lage der weiblichen Arbeiter, von denen in erster Linie Gläckerinnen und Nährinnen genannt werden:

Unsere Wohltätigkeitsanstalten haben sich mit Unterstützungs-Gesuchen aus diesen Kreisen so viel zu beschäftigen, daß es geboten erscheint, diesen wunden Punkt nicht unberührt zu lassen. Die Lohnsätze sind in diesen Branchen in der That so niedrig, daß selbst bei angestrengter Thätigkeit der Verdienst nicht ausreicht, den dürftigsten Lebensunterhalt davon zu bestreiten. Namentlich trifft dies diejenigen Arbeiterinnen hart, die allein stehen und lediglich auf diesen Verdienst angewiesen sind. Diese sind geradezu gezwungen, entweder an die Wohltätigkeit zu appelliren oder andere bedenklichere Wege einzuschlagen. Der von gewisser Seite aufgestellte Lehrfall, daß die Frauen überhaupt nicht in das gewöhnliche Arbeitsgebiet eingreifen, ihre Thätigkeit vielmehr lediglich den häuslichen Beschäftigungen zuwenden sollen, hört sich sehr schön an, wird aber ohne die radicalste Umgestaltung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse und Einrichtungen schwerlich zur Verwirklichung gelangen können. Die überaus kärglichen Löhne, von denen wir gesprochen, sind hauptsächlich dadurch hervorgerufen worden, daß eine nicht geringe Anzahl Mädchen und Frauen aus besseren Ständen, die den Verdienst lediglich zur Befreiung von Nebenausgaben, d. h. als sogenanntes Taschengeld verwenden und in Folge dessen die Höhe desselben nicht in Betracht zu ziehen nötig haben, sich — besonders in der Gläckerinbranche — zur Übernahme derartiger Arbeiten geradezu drängen und dadurch denjenigen Arbeiterinnen, die von dem Ertrag ihrer Arbeit leben müssen, eine schwere und keineswegs schöne Connerenz bereiten. Wenn wir auch kaum er-

Manuskript zerstreut sind, für Ihr Buch zu benützen oder das Manuskript selbst zu drucken, wenn dies zu der Zeit möglich ist. Erscheinen Ihnen diese Bedingungen zu lästig?“

„Ich werde sie heilig erfüllen, Eugen Michailowitsch“, sagte ich mit vor Aufregung zitternder Stimme.

In diesem Falle nehmen Sie das Heft und lassen Sie uns auf immer scheiden. Meine Schwäche nimmt fortwährend zu. Ich fühle jetzt, daß ich die Nacht nicht erleben werde. Gehen Sie, legen Sie sich keinen Zwang auf. Ich will, wie ich gelebt habe, auch sterben — vollkommen einsam.“

Der Sterbende streckte mir noch einmal seine abgemagerte Hand entgegen und sprach kaum hörbar:

„Seien Sie glücklich! — Ich danke Ihnen.“

Dies war das letzte Mal, daß wir uns sahen. Starodubski hatte sich nicht getäuscht. Am folgenden Tage machte mir sein junger Bibliothekar selbst die Mittheilung von seinem Ableben und überbrachte mir die bänderliche Histoire Parlementaire von Buzot und Roux, welche der Verstorbene mir als ein Andenken nach seinem Tode zu überbringen befohlen hatte.

Zwei Tage später ging ich aus C... w nach Petersburg mit dem Manuskript Eugen Michailowitsch Starodubskis. Für meine Arbeit über die erste französische Revolution konnte ich es nicht benützen, da diese unvollendet blieb. Den Willen des Verstorbenen konnte ich nur auf einem Wege erfüllen. Paul Michailowitsch Starodubski ist nicht mehr auf der Erde, und ich halte mich deswegen für berechtigt, eine möglichst genaue Überzeichnung der Erzählung zu liefern, welche Eugen Michailowitsch in der eigenartigen französischen Sprache vom Ende des vergangenen und vom Anfang des jetzigen Jahrhunderts niedergeschrieben hat.

Vae Victis!

— Dieser furchtbare Ruf des rauhen Galliers,

warten dürfen, daß durch Darlegung dieser Mißstände an der Gage selbst und ohne weiteres Wesentliches wird geändert werden, so halten wir uns, wie schon bemerkt, verpflichtet, die Aufmerksamkeit auf diese Schattenseite hinzuwenden.

* In Beziehung auf die in § 99 des Strafgesetzbuchs behandelte „Beleidigung eines Bundesfürsten“ hat das Reichsgericht in einem Urteil vom 25. Januar 1889 zwei prinzipiell wichtige Fragen entschieden: 1) Die in § 99 Abs. 2 erwähnte, zur Strafverfolgung erforderliche „Erwägung“ ist nicht an die Erfordernisse eines Strafantrages gebunden. Sie bedarf deshalb zu ihrer Gültigkeit weder, daß sie im Protokoll oder schriftlich (§ 156 Abs. 2 der Strafprozeßordnung) noch, daß sie innerhalb der für Strafanträge vorgeschriebenen dreimonatlichen Frist gegeben sei (§ 61 ff. des Strafgesetzbuchs). Diese Beleidigung ist kein „Antragsvergehen“ im Sinne des § 75 Nr. 4 des S.G.B., kann daher auch von der Strafkammer bei Eröffnung des Hauptverfahrens nicht dem Schöffengericht überwiesen werden, ebenso wenig ist eine Verweisung des beleidigten Bundesfürsten auf den Weg der Privatklage gemäß der §§ 414—416 der Strafprozeßordnung zulässig. 2) Die schützende Vorschrift des § 193 des Strafgesetzbuchs (Straflosigkeit bei Wahrnehmung berechtigter Interessen) findet auf die Beleidigung von Bundesfürsten keine Anwendung, wie dies für „Majestätsbeleidigungen“ im engeren Sinne (§ 95 des Strafgesetzbuchs) bereits vom Reichsgericht ausgesprochen ist. Die Verleihung der Ehre und Achtung, welche vermöge seiner staatsrechtlichen Stellung im deutschen Kaiserreich der Bundesfürst zu beanspruchen hat, bedeutet eine Beleidigung des öffentlichen Interesses; gleich der Beleidigung des eigenen Landesherrn, gehört die Beleidigung eines Bundesfürsten dem Gebiet des öffentlichen Rechtes an, und sie ist als ein eigenartiges Delict aus dem Kreise der gewöhnlichen Beleidigungen ausgeschieden und zum Gegenstand einer besonderen Strafvorschrift gemacht. Die nur für gewöhnliche Beleidigungen gegebene Vorschrift des § 193 des Strafgesetzbuchs muß daher in den Fällen des § 99 außer Betracht bleiben. . . . Dagegen erfordert allerdings der § 99, wie der Thatbestand der Beleidigung überhaupt, eine vorstellige rechtmäßige Rundgebung, welche eine Geringsschätzung zum Ausdruck bringt und mit dem Bewußtsein des ehrenkränkenden Charakters der Rundgebung erfolgt.“

* [Bei Anknüpfung von Handelsverbindungen mit Kleinhändlern in Italien] und insbesondere auch in Genua empfiehlt es sich, die Vermittlung dörfiger gut empfohlener Agenten zu benutzen, andererseits aber zunächst Referenzen zu verlangen und sich über deren Werth an zuverlässiger Stelle zu erkundigen. In Genua und Umgegend besteht, wie der „Bresl. Blg.“ aus dortigen Geschäftskreisen geschrieben wird, eine unter dem Namen „Banda nera“ bekannte Verbindung von Firmen zweifelhaften Rufes, welche sich gegenwärtig Empfehlungsdienste leisten und eine Art Empfehlungs-Wechselreiterei betreiben. Unvorsichtige Verbindung mit solchen Firmen hat in vielen Fällen zu Verlusten geführt, welche nachträglich auf dem Rechtswege in den seltsamsten Fällen abzunenden waren.

Aus Mecklenburg. 2. Juli. wird der „Bresl. Blg.“ geschrieben: Aus Friedland in Mecklenburg-Schwerin wird berichtet, daß die dortige Freimaurerloge am Johannistag durch ein Geschenk des Kaisers erfreut worden sei. Dasselbe besteht in einem werthvollen Ausrüstlich, welcher König Friedrich II. von Preußen, den Bruder der ersten preußischen Großlogie, angehört mit den Zeichen der Würde eines Meisters vom Ei, während einer Logenarbeit dargestellt. Das Bild trägt die Unterschrift: „Friedrich der Große als Freimaurer im Jahre 1740“. Dasselbe wird dem Arbeitsraum der Friedländer Loge als Schmuck dienen.

Oldenburg, 2. Juli. Der hiesige Landgerichtspräsident Becker feierte gestern sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Becker war Mitglied des norddeutschen Reichstags und des deutschen Reichstags in dessen drei ersten Legislaturperioden, wo er sich der nationalliberalen Partei anschloß und für das Zustandekommen der Justizreform eifrig thätig war.

* Aus Sachsen. 2. Juli. wird der „Bresl. Blg.“ geschrieben: Der Verbandsitag der sächsischen Borschusvereine, welcher nicht längst in Altenburg stattfand, hat sich u. a. auch mit der Frage beschäftigt, ob Genossenschaften, welche sich in Folge des neuen Genossenschaftsgesetzes in Aktiengesellschaften umwandeln wollen, dem Verbande auch fernerhin angehören dürfen. Nach längeren Auseinandersetzungen wurde diese Frage in bejahendem Sinne entschieden, jedoch soll denselben nicht mehr eine beschließende, sondern nur eine berathende Stimme eingeräumt werden.

der das hochmuthige Rom besiegt hatte, verfolgt mich schon lange und erfüllt mein von unauslöschlichen Erinnerungen gequältes Herz mit bitterer Reue. Ich habe alle Mittel, welche mir Reichthum und vornehme Abkunft geben, alle Sophismen, mit welchen es möglich war, die Verantwortung für die von mir vor so viel Jahren vollbrachte und in ihren kleinsten Einzelheiten mir bis auf den heutigen Tag gegenwärtige schreckliche That auf die Begeisterung der Jugend und die Empfindsamkeit eines leidenschaftlichen Herzens zu wälzen, erschöpft. Vergebliche Versuche! fruchtblose Anstrengungen! Ich habe den Mittag meines Lebens überschritten und fühle noch immer dieselbe bittere, mein Herz zerreißende Reue, welche sich von dem Tage an in dasselbe einschließt, an welchem ich die Folgen meiner That begriff und rürdigen lernte.

Scherinnere mich dieses lange vorübergegangenen Tages. Napoleon Bonaparte kam an der Spitze des gegen uns bewaffneten Europas an die Grenzen unseres geliebten Vaterlandes. Der kühne Corsikaner drang rasch auf Moskau vor und vor ihm wichen die russischen Heere zurück, in deren Reihen auch ich eingetreten war, um für die Ehre des Vaterlandes zu kämpfen. Der strategische Zweck unseres schnellen Zurückweichens war uns unbekannt. Die Fälle, in welche unsere Feldherren den Feind lochten, erschien uns als eine schmachvolle Flucht. Indem wir uns auf die erste Residenzstadt Russlands zurückzogen, ließen wir verwüstete Felder, rauchende Städte, eine freiwillig geschaffene Wüste zurück — die letzten Widerstandsmittel einer ebenso heroischen als unglaublichen Nation —

In dem Biwouak, an dem verbrannten Holzstöcken unterhielten sich meine Waffengefährten über das wunderbare Geschick des Mannes, den ganz Europa den Kaiser Napoleon nannte. Ich hörte schwiegend dieser Unterhaltung zu und erinnerte mich, wer eigentlich der erste Urheber

* [Aus Württemberg] wird der „König. Blg.“ geschrieben, daß der — jetzt geschlossene — Landtag vom Minister des Innern die „Zusicherung“ erhalten, die Regierung werde dem bairischen Beispiel folgen und eine vom Staate geleitete und unterstützte Hagelversicherungsanstalt einrichten.

Schweiz.

* Der Graf von Paris wollte seinen Sommeraufenthalt in Vevey nehmen. Die eidgenössischen Behörden ließen ihn, wie die „Vossische Zeitung“ berichtet, wissen, daß sie ihm den Aufenthalt nur gestatten würden, wenn er sich politisch gänzlich ruhig verhalten würde, da die Schweiz nicht auch mit Frankreich Schwierigkeiten haben wolle. Daraufhin verzichtete der Graf auf seine Reiseabsicht.

Frankreich.

Paris, 3. Juli. [Deputirtenkammer.] Das Budget der Verwaltung des Innern wurde heute unter Streichung der geheimen Fonds genehmigt. Nach Beendigung des Ausgabenbudgets begann die Beratung des Einnahmebudgets mit heftigen Ausinandersetzungen und gegenseitigen lebhaften Anschuldigungen der Rechten und der Linken. (W. L.)

England.

* [Potierung der Kinder des Prinzen von Wales.] Wie wir schon in einem Telegramm unserer Abendnummer mitgetheilt haben, ist die von der Königin Victoria verlangte Potierung ihrer Enkel, des Prinzen Albert Victor und der Prinzessin Louise von Wales, bei der Opposition auf Widerstand gestoßen. Die betreffenden Botchaften, in welchen die Königin die Potierung vom Parlament verlangte, lauten:

„Da Ihre Majestät wünscht, gehörige Fürsorge für den ehrenvollen Unterhalt ihres Enkels, des Prinzen Albert Victor Christian (ältester Sohn des Prinzen von Wales) zu treffen, empfiehlt sie die Erwählung der beiden getreuen Gemeinen und baut auf ihre Anhänglichkeit, daß sie Maßregeln annehmen werden, welche der Gelegenheit entsprechen.“

Nachdem Ihre Majestät ihre Einwilligung zu der Vermählung ihrer Enkelin, der Prinzessin Louise Victoria Alexandra Dagmar, mit dem sehr ehrenwerten Earl von Fife ertheilt hat, hält sie es für angezeigt, dem Hause der Gemeinen davon Anzeige zu machen. Die jahreichen Beweise, welche die Königin von der Qualität ihrer treuen Gemeinen für ihre Person und Familie empfangen hat, lassen Ihre Majestät in keinem Zweifel über die Bereitwilligkeit, Ihre Majestät in den Stand zu setzen, Fürsorge für

die Kinder des Prinzen von Wales zu stellen, in Abrede. (W. L.)

Rom, 4. Juli. Die „Reforma“ stellt die vom „Risico“ in einer Depesche aus Wien gebrachte Meldung von dem Besiegen einer Militär-Convention zwischen Österreich-Ungarn und Italien, durch welche letzteres verpflichtet werde, im Falle eines Krieges gegen Russland zwei Armeecorps zur Verfügung zu stellen, in Abrede. (W. L.)

Rom, 3. Juli. Große Entrüstung erregt hier, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, die Weigerung des Clerus, der gestrigen Leichenzier des berühmten Kirchenkomponisten Terziani anzuwohnen, weil die Philharmonische Gesellschaft und die Akademie Santa Cecilia mit italienischen Fahnen erschienen waren. Die streng gemäßigten „Opinione“ suchten hinter dieser Weigerung des Clerus einen Befehl des Papstes, der jetzt jeder nationalen Bestrebung unversöhnlichen Hass geschworen habe. Die „Opinione“ constatirt als Folge hieron das große Ueberhandnehmen der Civilbegräbnisse. — Die Clericalen fordern heute zur Subscription für ein San Filippo Neri zu errichtendes Denkmal auf — als Aufführung gegen das Bruno-Denkmal.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 3. Juli. Das Storting ist heute ohne Thronrede geschlossen worden. (W. L.)

Belgien.

Brüssel, 3. Juli. Der Generalgouverneur des Kongostates telegraphirt, daß der Dampfer „Lucala“ von 1860 Tonnen, der am 18. Mai von Antwerpen abgegangen, den Congo aufwärts bis Matadi gefahren sei. Der letzgenannte Ort dürfte somit als Ausgangspunkt der neuen Tongobahn anzusehen sein. (Matadi liegt am linken Congouer gegenüber der von Stanley gegründeten Station Bivo.) (W. L.)

Griechenland.

* [Canal von Korinth.] Der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Gesellschaft zur Erbauung eines Canals von Korinth, General Türr, hat kürzlich, wie die „A. d. v. d. C.“ meldet, an mehrere Regierungen, zunächst an diejenigen Griechenlands, Österreich-Ungarns und Italiens, eine Denkschrift gerichtet, worin er die Vortheile des Canals für den See- und Handelsverkehr

dieser unerhörte schnellen Carrière des unbedeutenden Offiziers der republikanischen Armee gewesen war, der vor weniger als 20 Jahren die Schwelle der Leute belagert hatte, die in der Folge seine kriechenden Höflinge wurden.

In dieser unvergleichlichen Epoche war die Ursache meiner sorgvollen Gedanken der Patriotismus. Ich litt als Russe. Später ließ mich diese Erinnerung häufig Thränen vergießen — als Menschen. Ich wohnte dem Schauspiel unserer Siege bei, welche das Signal der schounlosen, allgemeinen europäischen Reaction wurden. Ich war Zeuge der letzten Jahre der Regierung, die unter so freudigen Aufsichten begonnen hatte. Mein Herz blutete bei den Gerüchten, welche bis in meine Einsamkeit drangen, von dem Untergange aller meiner früheren Freunde zu Ende des Jahres 1825.

Von dieser Zeit an wurde ich noch einsamer und versuchte, so viel Gutes als möglich zu thun, aber ich mußte mir die Vergänglichkeit der Anstrengungen eingestehen, unter welchen der Kampf gegen die Lebensbedingungen unternommen werden mußte, welche die directe Folge des Einfalls Bonapartes in Russland und der Veränderungen waren, die durch dieses Ereignis in den Ansichten des Kaisers entstanden waren, dessen erste Regierungsjahre Russland eine so glänzende und schöne Zukunft versprochen hatten.

Meine Einsamkeit wird bis an mein Lebensende dauern und solange ich lebe, wird niemand meine wahren Beweggründe erfahren. Ich halte mich jedoch nicht für berechtigt, mein Geheimnis mit ins Grab zu nehmen. Die folgende Erzählung wird das für einen Mann von meinen Überzeugungen einzig mögliche Glaubensbekenntniß sein. Möge sie eine Lehre für diejenigen sein, die sich von ihren Leidenschaften hinreißen lassen, ohne an die Folgen solcher Verirrungen zu denken. (Fortsetzung folgt.)

der genannten Städten hervorhebt und dieselben um Beihilfen und zwar um eine Gewährleistung für die Verzinsung der Obligationen in Höhe von 20 Mill. Francs eracht. General Türr wünscht, daß Griechenland, Italien und Österreich-Ungarn sich zu einer Gewährleistung von je 2 Mill. Frs. jährlich bereit erklären, und er hofft ausdann die zur Verzinsung der Obligationen noch erforderlichen 4 Mill. Frs. von den anderen Mächten zu erhalten. In dieser Gewährleistung erblickt er nur eine moralische Unterstützung, da die Einnahmen des Canals zunächst zur Verzinsung und Tilgung jener Obligationen verwendet werden. General Türr soll kürzlich von dem griechischen Ministerpräsidenten Trikupis freundliche Zusicherungen erhalten haben. Ob indessen die übrigen Mächte seinen Wünschen nachkommen werden, erscheint fraglich. — Die Unternehmer der Arbeiten am Canal von Korinth haben der Gesellschaft gedroht, den Bau einzustellen, falls ihnen nicht das Material der Gesellschaft als Sicherstellung überantwortet wird. Seit dem 10. März d. J. sind in Folge des Sturzes des Comptoir d'Escompte an die Unternehmer keine Zahlungen mehr geleistet worden, deren rückständige Forderungen gegenwärtig etwa 800 000 Frs. betragen sollen.

England.

* Der neueste Ukas des Kaisers über die Nothwendigkeit orthodoxer Ehen der Großfürsten behufs Erhaltung der Successionsfähigkeit hat eine eigenhümliche Genesis, die in hiesigen intimen Kreisen, wie folgt, erzählt wird: Nach dem Unglücksfall bei Borodino sprach man darüber, was wohl hätte geschehen müssen, wenn nicht die ans Wunderbare grenzende Reitung der kaiserlichen Familie erfolgt wäre. Hierauf äußerte der Prinz von Oldenburg, bekanntlich commandirender General des Gardecorps, daß er sofort die Gardes versammelt und sie auf den Bruder des Kaisers, den Großfürsten Wladimir, als Jaren vereidigt haben würde. Großfürst Wladimir hat eine Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin zur Gemahlin, die nicht zur orthodoxen Kirch übergetreten ist. Dem Prinzen von Oldenburg wurde hierauf bedeckt, daß seine Ansicht durchaus unzureichend sei, da die früher declarirte Nicht-Successions-Bereitigung von Großfürsten, welche nicht-orthodoxe Ehen eingegangen, niemals aufgehoben worden, vielmehr solche Ehen nur tolerirt worden seien, und um hierüber jeden Zweifel zu beseitigen, erfolgte der bekannte kaiserliche Ukas, der implicite die Großfürsten Wladimir und Sergius (lechterer mit einer Prinzessin von Hessen-Darmstadt vermählt) von der Thronfolge ausgeschlossen, falls, was allerdings nicht zu erwarten ist, die Großfürstinnen Wladimir und Sergius nicht noch nachträglich convertiren. (A. 3.)

Amerika.

* Aus Johnston werden dem „Pest. Lloyd“ nachträglich edle Thaten berichtet, welche erkennen lassen, daß in der furchtbaren Katastrophe im Conemaugh-Thal der Opfermut nicht unterging. So hat eine heroische Telegraphistin ihr Leben in die Schanze geschlagen. Trotzdem sie von dem Dammbruch wußte, horchte sie auf ihrem Telegraphenturm aus und warnte diestromabwärts wohnenden Bewohner durch fortwährende Depeschen. Sie sandte als letztes Lebenszeichen die Depesche: „These my last dispatch!“ (Dies ist meine letzte Depesche!) Der Thurm ist im Flürzen. — Sie verdiente eher ein Denkmal aus Eis für ihren Mut, als der auf dem Felde der Thre gebliebene Soldat. Dieser that nur seine Pflicht; jenes edle Mädchen tat mehr. Und „Hoch klingt das Lied vom braven Mann!“ Der Reiter, der im sausenden Galopp die Straßen Johnstowns durchraste, um der sorglosen Einwohnerchaft die nahende Flut zu verkünden und die Flucht auf die nahen Hügel anzuordnen — er war ein Held. Unbekümmert um sein eigenes Leben sprengte er durch die Straßen; sein galligender Schreit riss viele. Als er aber an seine eigene Rettung dachte und der Eisenbahnbrücke zustrebte, war es zu spät. Der Schwall hatte ihn erreicht und verschlang den Mann und Ross. Noch so manche That ließe sich erzählen, mancher heroische Zug, manche selbstlose Aufopferung; denn nichts schmiedet fester, denn gemeinsames Unglück. — Der Bericht schließt mit den Worten: Während sich im ganzen Lande die offene Hand des Amerikaners für die Unglücklichen zeigt, erblickt man in Johnston selbst den glänzendsten Beweis amerikanischer Unternehmungsgeist, amerikanischer Thatkraft. Noch sind nicht alle Unglücklichen begraben, noch ist die furchtbare Barrikade von Häusertrümmern an der Eisenbahnbrücke über den Conemaugh-River nicht beseitigt, noch ist der Verlust am Menschenleben nicht annähernd festgestellt und doch beginnt schon neues Leben in der schwer heimgesuchten Stadt. Die Cambria-Eisenwerke haben mit 700 Mann die Arbeit wieder begonnen, eine Bank hat bereits in einem Notbause die Geschäfte wieder aufgenommen, die Kaufleute beginnen ihre Läden wieder aufzurichten und zu füllen — jedensfalls ein glänzendes Zeugnis für amerikanischen Unternehmungsgeist.

Die britische ostafrikanische Gesellschaft.

Über die Generalversammlung, welche die britische ostafrikanische Gesellschaft vor einiger Zeit in London abgehalten hat, bringt das „Berl. Tagebl.“ einen längeren Bericht, dem wir folgendes entnehmen: Aus dem Bericht des Vorsitzenden Sir William Mackinnon geht hervor, daß die britische ostafrikanische Gesellschaft in jeder Beziehung achtungsverheb und vielversprechende Erfolge erzielt hat. In ihrem Gebiete herrscht Friede; sie hat einige tausend Sklaven mit einem Aufwande von etwa 30 000 Pfund Sterling freigekauft und angestellt; sie steht auf gutem Fuß mit dem Sultan von Janibar und dem Wall vom Mombas, sowie mit den eingeborenen Schmarzen und mit den Arabern; ihre Stationen erstrecken sich schon weit nach dem Innern hinein, und drei Karawanenwege sind eröffnet. Die Gründer der britischen Gesellschaft dürften nicht erwarten, daß immer alles im Gebiete ihrer Compagnie glatt ablaufen werde; es sei geradezu überraschend, daß bisher alles so ruhig gegangen sei. Dies sei jedoch in erster Reihe die Frucht der von Mr. Mackinnon und den ihm zur Seite stehenden äußerst tüchtigen Beamten verfolgten Politik gegenüber den Eingeborenen, deren Vertrauen man zu erringen verstanden.

Die Gesellschaft habe es sich stets angelegen sein lassen, mit der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft in gutem Einvernehmen zu bleiben. Es sei erstaunlich, daß von Seiten der letzteren das freundliche Entgegenkommen erniedrigt und der Wunsch getheilt werde, harmonisch zusammen-

zu arbeiten. Ohne freundschaftliches und aufrichtiges Zusammenarbeiten der beiden stammverwandten Nationen sei keine erprobte Thätigkeit und kein Gedanke der englischen und deutschen ostafrikanischen Gesellschaften zu erwarten; dieses Handeln gehöre sei auch die erste Bedingung des Gelingens der großen Culturnaufgabe, welche England und Deutschland in Afrika übernommen.

Leider sei es mit der deutschen Witu-Gesellschaft wiederholt zu Mitzwillen gekommen; das Gebaren dieser deutschen Witu-Gesellschaft habe wiederholt die Gefahr nahe gebracht, daß unter den Eingeborenen im britischen Küstengebiete ähnliche Unruhen entstehen könnten, wie sie leider im Gebiete der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft zum Ausbruch gelangt seien.

Nach dem Präsidenten nahm Mr. Mackenzie das Wort, welcher sehr interessante und herzigswerte Mittheilungen über die Araber im Küstengebiete und in Central-Afrika überhaupt mache. Er fand sie weit besser als ihren Ruf. Wenn man ihnen die Möglichkeit böte, legitimen Handel zu treiben, so würden sie willig den Sklavenhandel ausgeben; sie handeln mit dieser „Waare“, weil es ihnen an anderer Waare und an Transportmitteln fehlt. Wenn einmal gute Karawanenwege und Eisenbahnen angelegt seien würden, so werde bei einer verständigen Behandlung der Araber der Sklavenhandel und damit der entsetzliche Sklavenfang von selbst aufhören. Im britischen Gebiete sei die Sklavenfrage bereits zum großen Theile gelöst. Tausende von Sklaven seien bereits freigekauft und in blühenden Colonien angesiedelt; mit einem Aufwande von 60 000 Pf. St. könnten weitere 30 000 Sklaven freigemacht und damit die Sklaverei im Gesellschaftsgebiet so gut wie ausgerottet werden. Mit den Arabern sei in der einfachsten und befriedigtesten Weise ein Uebereinkommen getroffen worden, wonach sie sich verpflichteten, keine Sklaven mehr nach dem britischen Gebiete zu bringen. Die Gesellschaft creditirte ihnen Waaren, mit denen sie nach dem Innern zogen, von wo sie dann mit Eisenstein und anderen Landesprodukten zurückkehrten, welche ihnen von der Gesellschaft abgekauft wurden. Die Araber hätten sich dabei so zuverlässig erwiesen und hätten diese Art der Geschäftsbetreibung so vortheilhaft gefunden, daß sich nunmehr schon ein regelmäßiger, recht beträchtlicher und rasch aufblühender Handel mit ihnen und durch sie mit dem Innern entwickelt, wobei der Sklavenhandel außerdem ganz aufgehört habe. Die Gesellschaft laufe kaum ein Risiko, da die Araber nicht nur sehr tüchtige, sondern auch solide Geschäftslute, „geborene Händler“ seien und außerdem in ihrem Landesbezirk oder durch Freunde Bürgschaft zu leisten vermögen.

Sir John Kirk, der lange Jahre britischer Consul in Janibar gewesen ist, ergriff noch das Wort und sagte, es freue ihn, auf Grund an Ort und Stelle gesammelter Erfahrungen und nach seinem persönlichen Augenschein alles bestätigen zu können, was Mr. Mackenzie angeführt. Der Sultan sei ein Freund der Gesellschaft und der englischen Bestrebungen, und ein gleiches lasse sich von den Arabern und den Eingeborenen sagen. So lange, als die Regierung Ihrer Majestät nicht in die kriegerischen Operationen der Deutschen verwickelt werde, habe die britische Gesellschaft nichts zu fürchten, deren Beamte mit Mr. Mackenzie an der Spitze nicht nur den Frieden zu erhalten, sondern sich auch die ganze Bevölkerung im Küstengebiete zu Freunden zu machen verstanden hätten. Die öffentliche Sicherheit und der Wohlstand hätten sich zusehends verbessert; die Sklaverei sei zum großen Theile abgeschafft, der Sklavenhandel so gut wie aufgehoben worden; die Leute blicken mit Vertrauen zur Gesellschaft, und alles lasse sich so gut an, daß es kaum besser gewünscht werden könnte. Die Zustände im deutschen Gebiete seien eine zu große Warnung, um von der Regierung Ihrer Majestät übersehen zu werden; dies verbürgt eine Niederschlagsbildung in die Händel der Deutschen mit den Küstengebionen und damit die Grund

Anhänger des Pantheismus und des krassesten Materialismus, in zahlreichen landläufigen Irrtümern besangen; kein Tugendschmuck ziere ihn; seine Sitten zeugten von äußerster Schlechtigkeit und Corruption; Heuchelei, Lüge, Egoismus, Auslehnung gegen jeden Widerspruch, Speichelleckerie, Niederträchtigkeit und Bosheit waren seine hervorragenden Eigenschaften.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Bericht des Reichscommissars Wissmann über die Eröffnung des Lagers Buschris und die Unternehmungen der darauf folgenden Tage.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ferner behufs Richtigstellung des Standes der Verhandlungen mit der Schweiz ein Schreiben des Reichskanzlers vom 5. Juni an den deutschen Gesandten v. Bülow, in welchem Beschwerde geführt wird über das Verhalten der Schweizer Behörden als in Widerspruch stehend mit dem Verhalten Deutschlands gegen die Schweiz. Nachdem im wesentlichen Theile der Verträge, auf welchen die Neutralität der Schweiz beruhe, durch den Gang der Ereignisse hinfällig geworden seien, ließen sich die darin zu Gunsten der Schweiz enthaltenen Bestimmungen nur aufrecht erhalten, wenn die aus ihnen erwachsenen Verpflichtungen erfüllt würden. Dem Schutze der Neutralität durch die Mächte stände seitens der Schweiz die Verbindlichkeit gegenüber, nicht zu dulden, daß von der Schweiz aus der Frieden und die Sicherheit anderer Mächte bedroht werde.

Paris, 4. Juli. Der Minister des Innern Constanze und der Minister der Arbeiten Guyot reisen heute Abend nach Saint Etienne ab. Hilfsmittel sind abgesandt worden; Nachtragskredite werden nach der Rückkehr der Minister von den Kammern gefordert werden.

Über den Stand der Rettungsarbeiten wird aus Saint Etienne gemeldet: Die Rettungsarbeiten in den Gruben, wo die Explosionen stattgefunden haben die ganze Nacht gedauert und sind trotz aller Anstrengungen restlos geblieben. Bis 10 Uhr Vormittags wurden 25 Verschüttete herausgebracht, von denen 14 tot waren und 11 noch Lebenszeichen von sich gaben. Von den letzteren sind drei ebenfalls gestorben.

London, 4. Juli. Im Verfolg des von mehreren hintereinander folgenden Regierungen dem Parlamente gegebenen Versprechens, daß die Gewährung von Jahresrenten an Mitglieder der königlichen Familie zum Gegenstand einer parlamentarischen Prüfung gemacht werden sollte, beschloß die Regierung in der heutigen Sitzung des Unterhauses, einen Ausschuß zu diesem Zweck niederzusetzen. Alle weiteren Schritte bezüglich der beantragten Jahresrenten für den Prinzen Albert Victor und die Prinzessin Louise sollen unterbleiben, bis dieser Ausschuß seinen Bericht erstattet hat.

Bukarest, 4. Juli. (Privatelegramm.) Es circuliert das Gerücht, die Verlobung des Kronprinzen Ferdinand mit der Prinzessin Henriette von Belgien sei unmittelbar bevorstehend.

Konstantinopel, 4. Juli. Nachrichten aus Erzerum melden die Verhaftung einiger Armenier unter dem Verdacht der Beihilfe an Comploten gegen die Regierung. Es wird versichert, die Pforte beabsichtige den in Armenien sehr populären und verehrten Erzbischof von Van, Arimian, nach Armenien zu senden, um die aufgeregt Gemüther zu schwächen.

Petersburg, 4. Juli. (Privatelegramm.) In Folge der gegenwärtigen ungünstigen Stimmung der Berliner Börse beschloß die Direction der Staatsbank, weitere Conversionoperationen zu sistieren.

— An den südwestlichen Bahnen errichtet die Regierung neue große Getreidemagazin.

Danzig, 5. Juli.

* [Militärisches.] Während der Ferien bei der Artilleriekademie treten die Offiziere dieser Schule bekanntlich nicht zu ihren Regimenten zurück, sondern werden zu anderen Truppenabteilungen commandirt, um auch diesen Dienst kennen zu lernen. Dem heissen Artillerie-Regiment sind 6 solcher Offiziere zur Dienstleistung überwiesen und bereits hier eingetroffen.

* [Über einen interessanten Rechtsconflict] Lesen wir in Berliner Blättern folgende Mitteilung:

Das Oberverwaltungsgericht hatte unter dem 6. September b. d. dahin entschieden, daß die im Auslande approbierten Jähnärzte sich in Anzeigen und auf ihren Geschäftsschildern als solche in dem Falle bezeichnen dürften, wenn der in Rede stehenden Bezeichnung ausdrücklich der Zusatz beigelegt sei, daß die Approbation des Betreffenden im Auslande erfolgt sei. Daraufhin hatten zahlreiche Jähnärzte die Geschäftsschilder, welche sie in Folge mehrerer entgegenstehender Entscheidungen des Hammergerichts hatten umändern müssen, wieder in der ursprünglichen Bezeichnung ausgehängt und auch vielfach als „Jähnartz im Ausland approbit.“ angezeigt. Trotz der Entschließung des Oberverwaltungsgerichts werden sie nun doch auf Grund des § 147 der Gewerbeordnung Nr. 3 bestraft, obwohl vorerst in Rücksicht auf ihren guten Glauben die Strafen nur gering bemessen werden. Vor einigen Tagen kam die erste derartige Anklage gegen einen in London approbierten Jähnartz n. vor dem Strafenant des Hammergerichts in der Revisioninstanz zur Verhandlung. Derselbe war in den Vorinstanzen auf Grund einer Anzeige, worin er sich als Jähnartz im Ausland approbierte hatte, zu 5 Mk. Strafe verurtheilt worden. Seinem Hinweise auf das erwähnte Oberverwaltungsgerichts Urteil war die Strafkammer mit der Ausführung begegnet, daß sie in Rücksicht auf den Wortlaut des § 147 Nr. 3 der Gewerbeordnung, welcher namlich auch verhindern wolle, daß das Publikum durch ärztliche Bezeichnungen in den Glauben versetzt werde, es mit einer Medizinalperson zu thun zu haben; sich mit der Auslegung des § 147 seitens des Oberverwaltungsgerichts nicht einverstanden erklären könne. Die hiergegen eingelagte Revision wurde vom Hammergericht zurückgewiesen.

Über Bereitung und Verwertung der Butter. (Landwirtschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung“)

Die Butter verhält sich im Handelsverkehr vielfach anders wie andere Waaren; je größere Mengen seiner Butter in einer Gegend vorhanden sind, um so leichter und teurer kann man sie verkaufen, während bei anderen Waaren der Preis mit der Menge des Angebotes zu sinken pflegt. Außer der Feinheit kommt es freilich auch auf die Gleichmäßigkeit der Waare an. Die Ursache ist folgende: Der Londoner Großhändler hat sein Lager, oft viele hunderte von Tonnen fassend, außerhalb der Riesenstadt, denn innerhalb derselben wäre der Preis solcher Lagerräume, welche zugleich geräumig, luftig und kühl sein müssen, unerträglich hoch. Neben seinem Comtoir besitzt er einen kleinen Keller, in welchem die Muster aufbewahrt werden. Die Waare wird klassifiziert nach „Marken“ oder „Bränden“, d. h. nach den Zeichen, welche den Buttertonnen aufgebrannt sind. Eine in dem Handel gut eingeführte Marke muß von solcher Gleichmäßigkeit sein, daß der Käufer, welcher im Comtoir eine Buttertonne gesehen und den Inhalt geprüft hat, dieselbe garnicht anzusehen und zu öffnen braucht, sondern weiß, daß die darin enthaltene Butter genau von gleicher Farbe, Consisten, Salzigkeit ist, den gleichen Geschmack, das gleiche Aroma besitzt, wie die ihm vorgelegte Probe. Auch die Tonnen müssen absolut von gleichem Maße sein. Ist einmal eine um einige Centimeter niedriger als das Normalmaß, und wird dieses Minus durch größere Breite ausgeglichen, so daß das gleiche Quantum Butter darin enthalten ist, oder ist ein Band mehr aufgeschlagen als gewöhnlich, so wird die Tonne bei der Ablieferung zurückgewiesen, und der Inhalt, wenn auch von feinstcr Qualität, ist schwer und nur zu niedrigerem Preise verkauflich. Der Großhändler sucht für völlige Gleichmäßigkeit der Butter an Qualität und Verpackung gern einen Vorzugspreis, und daher kommt es, daß es Neulingen so schwer wird, auf dem Londoner Markt mit der Butter anzukommen. Um große Quantitäten gleichmäßiger Butter zu liefern, ist sehr viel Erfahrung erforderlich, außerordentliche Sorgfalt in der technischen Behandlung der Milch. Solche Brände oder Marken, welche in London gut eingeführt sind, gibt es in Schleswig-Holstein, Dänemark, Schweden, damit dürfen die Ursprungsänder für große Quantitäten erschöpft sein. Vielfach werden solche Marken erst in Hamburg zusammengestellt. Die dortigen Großhändler stecken die gekauften Buttertonnen, welche ebenfalls von ganz gleicher Form und Größe sind, die sog. Holsteiner Drittel, etwa 90 pfd. Butter netto enthaltend, an und sortieren sie nach ihren Eigentümlichkeiten, für welche an den verschiedenen englischen Märkten verschiedene Vorliebe herrscht. Andere als durchaus keine Butter ist hierzu selbstverständlich nicht verwendbar. Die so zusammen gesetzten Buttertonnen bilden je eine Marke, die selben werden gezeichnet und je nach ihrer besonderen Eigenschaft nach London, Liverpool, Leith etc. dirigirt, und jeder Empfänger weiß bei der Besichtigung des Brandes, wie der Inhalt beschaffen ist. Es ist einleuchtend, daß hier der Verkauf um so leichter von statien geht, je größer die Menge gleicher Qualität.

Um zu zeigen, mit welcher Strenge, wir möchten sagen, mit welcher Pedanterie auf die Gleichmäßigkeit der Emballage gesehen wird, mag folgendes Curiosum mitgetheilt werden: Im Jahre 1879 fand in London eine internationale Molkereiausstellung statt, bei welcher Ost- und Westpreußen sich durch eine Collectivausstellung beteiligten. Zur Verpackung der Butter waren Holsteiner Drittel vorgeschrieben. Ein Aussteller wollte seine Güte besonders gut machen, ließ die vorschriftsmäßig gefertigte Tonne poltern, anstatt der Holzbände Messingketten umlegen, dieselben blitzeblank polzen und schickte darin seine wirklich keine Butter ab. Auf der Ausstellung erregte dieses Fälschen allgemeines Lächeln. Das Urtheil der Jury lautete: „Butter gut, Verpackung ungeeignet“, und die Butter sollte nach dem Schlusse der Ausstellung mit der übrigen verkauft werden. Aber — für das glänzende Fälschen stand sich kein Käufer, es mußte nach Hamburg geschickt und dort billiger an den Mann gebracht werden.

Wenn auch nicht in dem gleichen Maße, so ist es damit doch ähnlich in Berlin. Die große Mehrzahl der Producenten schickt die Butter an Händler, welche, um sich ein möglichst gutes Geschäft zu sichern, oft genug berechtigte oder unberechtigte — das ist außerordentlich schwer festzustellen — Ausstellungen machen und den Preis drücken. Könnte die Production aus 50 oder 100 Wirtschaften in Berlin durch eine Hand verkauft werden, so würden — seine und gleichmäßige Qualität vorausgesetzt — in schlankem Abfach zweifellos höhere Preise zu erzielen sein, als heute die einzelnen erhalten. Das zeigen die Auctionen in der Centralmarkthalle, bei welchen gewisse, gut eingeführte Marken lebhaft begehrte und gewöhnlich von denselben Händlern erstanden werden, welche sie vorher gekauft hatten; das zeigt die Erfahrung der ostpreußischen Tafelbutter-Productiv-Genossenschaft, welche unter ihrer Marke „Maioglöckchen“ in kaum Jahresfrist eine gute Ruhmhaft erobert hat. Der Vorstand klagt, daß nicht eine größere Zahl von Wirtschaften sich betheiligt, anderenfalls würde das Geschäft für alle ein besseres sein.

Aber nicht bloß verringerte Feinheit der besseren Waare drückt den Preis derselben, sondern derselbe wird auch ungünstig beeinflußt durch massenhaftes Zufuhr ordinärer, unehrbare Butter, während man im Gegenthell annehmen sollte, dadurch werde die Nachfrage und der Preis für seine Waare steigen. In Folge der Zufuhr vieler schlechter Butter trifft der mit Recht sogenannte Schleuder-Gschwindel ein, man liest Anpreisungen von „feinstem Tafel-Butter“ für 0,90—1 Mk. non „vorzüglichster Backbutter“ für 60—70 Pf.; der Käufer erhält für diesen freilich billig erscheinenden Preis einen Stoff, der verweilt Aehnlichkeit mit Wagenschmier hat, und würde ein vorzügliches Geschäft gemacht haben, wenn er sein Geld lieber in Margarine angelegt hätte. Sein Glauben wie die Richtigkeit unseres Saches nachgewiesen zu haben: je mehr seine Butter, um so besser die Verwertung.

Mit der Verbesserung unserer Production sieht es aber noch recht traurig aus trotz aller daran gewandten Mühe, trotz vieler tatsächlich gemachten Fortschritte. Dieselben sind erst von bedeutendem

Werthe, wenn die große Mehrzahl der Molkereien sich ihrer rühmen kann. Es ist zweifellos und durch die Molkerei-Ausstellungen nachgewiesen, daß in allen preußischen Provinzen einzelne Wirtschaften seine Butter herstellen können, oder vielmehr schon vor 5 Jahren herstellen konnten, denn 1884 fand die letzte große Molkerei-Ausstellung statt. Dagegen ist es ebenso zweifellos, daß diese Wirtschaften nur eine kleine Minorität bilden. In dieser Beziehung kann das alte Butter-Culturland Schleswig-Holstein uns als leuchtend Beispiel dienen, denn wenn auch dort, wie zuverlässige Beobachter melden, der Reisende in den Gasthäusern kleiner Städte bisweilen recht mäßige Butter auf der Tafel findet, die große Mehrzahl der Molkereien liefert seine Butter, was nun neuerdings dadurch erleichtert ist, daß etwa ein Drittel sämmlicher dort gewonnenen Milch in Genossenschafts- resp. Sammelmolkereien, mithin in dem ganzen besser geschultem Personal verarbeitet wird. Eine derartige Leistung muß auch unser Ziel sein und wir wollen einige Hilfsmittel angeben, welche dazu dienen können, das Ziel zu erreichen.

In erster Linie ist die Aufmerksamkeit auf die Milch zu richten, nur aus gesunder Milch von normaler Zusammensetzung kann man tadellose Butter bereiten. Gesunde Milch kann nur von gesunden Kühen herkommen. Fieberhafter Zustand der Kuh beeinflußt die Milch, dieselbe muß gesondert gehalten, und kann, falls nicht eine Geuche vorliegt, scharf gekocht, als Schweinefutter verwendet werden. Von Guterkrankheiten führt sogenannte stückige Milch her; dieselbe ist in gleicher Weise zu behandeln. Ein einziges Liter solcher Milch, mit 1000 Litern gesunder Milch zur Fabrikation von Schweißkäse vermisch, bewirkt das gefürchtete Blähn des Rätes, wodurch derselbe sehr entwertet wird. Ebenso ist blaue Milch, sogenannte lange Milch und andere, mit größeren Fehlern behaftete von den Molkereien auszufüllen.

Die erste nach dem Kalben gewonnene Milch muß während dreier Tage aus Gesundheitsrücksichten an das Kalb versüßt werden. Wenn sie als Futter auch für ältere Kühe oder für Schweine nicht verwertet werden kann, so sollte man die Milch bis zum sechsten Tage nach dem Kalben gesondert halten. Gatten aufstellen und Butter zum Haushgebrauch daraus herstellen und erst vom siebenten Tage ab die Milch in die Molkerei geben. Auch kurz vor dem Trockenstehen ist die Milch nicht von normaler Beschaffenheit, hat großen Fettgehalt, häufig einen bitteren Geschmack, der leicht auf die Butter übergeht. Es ist schwierig, hiergegen etwas zu machen, da in manchen Städten zeitweise die Hälfte der Milch diese Beschaffenheit haben kann. Wenn ausführbar, ist dringend zu raten, daß diese Milch, sobald der Geschmack auffällig ist, gesondert aufgestellt und der Rahm zum Haushgebrauch oder zu Butter zweiter Sorte verarbeitet wird.

* [Saatenstand in Rumänien.] Aus Bukarest wird vom 29. Juni geschrieben: „Nach andauernder Dürre und Trockenheit ist endlich in der zweiten Hälfte dieses Monats der ersehnte Regen in einem Umfang und mit einer Ausgiebigkeit eingetreten, daß alle Befürchtungen unserer Landwirthe betreffs des voraussichtlichen Ergebnisses unserer diesjährigen Ernte vollständig geschwunden sind. Der durch den Eintritt einer kühlen, feuchten Witterung allerdings um einige Tage verzögerte, dafür aber ein um so reichlicheres Ergebnis in Aussicht stellende Weizenschnitt verspricht sich qualitativ und quantitativ dem Ernte-Resultate vom vorigen Jahre würdig an die Seite zu stellen, während der Stand des Mais garnicht zu wünschen übrig läßt und bei nur halbwegs günstigen Witterungsverhältnissen auch in dieser Frühtigattung eine glänzende Ernte gefügt erscheint.“

Literarisches.

* Was für Frankreichs Kunstleben der Pariser Salon seit Jahren ist, das soll für Deutschland die in diesem Jahre zum ersten Mal in München veranstaltete Jahres-Ausstellung von Kunstwerken aller Nationen werden. Die „Kunst für Alle“ (Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft, vormals F. Bruckmann in München) wird über diese Jahres-Ausstellung ein besonderes Werk veröffentlichen, welches als „Ausstellungsbericht der Kunst für Alle“ in zehn Heften zum Preise von 6 Mk. vom 1. Juli bis 15. November erscheinen wird. Diese Hefte werden ausführliche Berichte aus der Feder des Herausgebers Friedrich Pecht bringen, welchen die 100 bis 120 hauptsächlichsten Ausstellungskunstwerke in vorzüglicher originalgetreuer Reproduction beigegeben werden sollen. Das erste dieser Ausstellungshefte der „Kunst für Alle“, enthält den einleitenden Bericht aus der Feder Pechts, der ersten Bericht von Otto Brandes über den diesjährigen Pariser Salon und eine Künstler-novelle von Johannes Probst. Die vier ganzseitigen Bilderbeiträgen geben vier Ausstellungswarke von Paul Wagner, Karl Raupp, A. W. Ghade, O. Wergeland. Die Textbeiträge folgen von Richelt, Fähr, Schmädel, Adam, Dern, Peske, Aron etc. In den ferneren Heften werden andere Hauptwerke der Jahresausstellung folgen, hervorhebend von Künstlern wie Achenbach, Angel, Bencur, Benlire, Diefregger, Diez, Jimenez, Aranda, Liebermann, Lindenblad, Schönebe, Smith, Dinea, Weiser, Menglein, Jügel etc.

* [Städte und Landchaften aus aller Welt.] Unter diesem Titel ist eine Reihe von reich illustrierten Heften erschienen, deren jedes als zuverlässiger Reiseführer durch die am meisten besuchten großen Städte und landschaftlich bevorzugten Gegenden um so mehr sich brauchbar erweist, als alles zu wissen Nötige und Wünschenswerthe in knapper Form sich darin vorfindet. Jedes Hefte besteht aus 1, 2 oder 3 Nummern und die Nummer kostet 1,50 Pf. Bis jetzt sind erschienen: Athen, Arco, Appenzell, Baden bei Wien, Berlin, Bern, Bodenlee, Bozen-Gries, Breslau, Brünn, Carlsbad, Donaufaß von Passau bis Budapest, Dresden, Ems, Frankfurta. M., Franzensbad, Graj, Hamburg, Hannover, Homburg u. d. Höh., Innsbruck, Kassel und Wilhelmshöhe, Alsfeld, Rüssingen, Kreuznach, Marienberg, Meran, München, Münster a. Stein, Nürnberg, Potsdam, Prag, Rheinfahrt von Mainz bis Köln, Riesengebirge mit dem Isergebirge und Grafschaft Glaz, Salzburg, St. Gallen, Schandau und die sächsische Schweiz, Stuttgart und Cannstadt, Venezia, Wien, Wiesbaden, Würzburg, Fürth.

Vermischte Nachrichten.

* [Der Phonograph im Dienste der Heilkunde.] Der wunderbare Apparat Edison soll nun auch dazu benutzt werden, normale oder abnorme Geräusche, welche im menschlichen Herzen, in den Lungen etc. entstehen, zu fixiren und nach einer beliebig langen Zeit zu reproduzieren. Man denke sich nur, wie bequem man es künftig haben wird, wenn man den Verlauf eines Herzfehlers, die allmäßige Junahme, respective den Wechsel der Geräusche, mit mathematischer Genauigkeit Monate oder gar Jahre lang wird verfolgen können! Dr. Mount Bleeker, ein amerikanischer Arzt, empfiehlt hierbei in folgender einfachen Weise vorzugehen: Man sieht ein Rohr, welches mittels eines Schlauchs mit dem Cylinder des Phonographen in Verbindung steht, in üblicher Weise auf die Herz-

gegend auf und läßt den Cylinder rotieren. Die auf diesen übertragenen Geräusche, Töne etc. werden nun wieder mittels Gehörs abgehört oder mittels Mikrophons sogar einem größeren Auditorium vernehmlich mitgetheilt. Das ist aber noch lange nicht alles. Die hochberühmten Lehrer der Hochschulen werden einzelne Vorlesungen auf den Phonographen übertragen, und die fleißigen Schüler werden sich nach Wochen oder Monaten das wieder lebendig gewordene Wort ihres Meisters wiederholen lassen. Jemand ein Aliniker wird, wenn er krankheitshalber am Er scheinen verhindert ist, einen Cylinder des Phonographen, in welchen er zu Hause eine Vorlesung gehalten hat, an seine Alinik freichen und der Phonograph wird statt seiner sprechen und der Assistent wird bloß die hierzu nötige Demonstration des Kranken vornehmen. All dies ist so natürlich, daß wir uns nur wundern müssen, daß noch niemand den Anfang gemacht hat.

* [Die Erlebnisse eines Salonwagens.] Ein amüsant Dörfchen, so wird der „Fr. 31.“ aus Rom geschrieben, hat sich dieser Tage auf der Strecke Rom-Bologna-Medona ereignet. In dem Zug, welcher sich nach der angegebenen Richtung in Bewegung setzt, erschien ein Beamter der hiesigen Station einen Salonwagen, wie er von Ministern und anderen hohen Würdenträgern auf Amtseisen benutzt wird. Ahdankt der Beamte, der etwas von einer in Aussicht stehenden Reise des Ministerpräsidenten gehört hat, in jenem Wagen befindet sich Se. Exzellenz und, wie es scheint, ganz incognito. Bereitet wie demselben die Freude eines freundlichen Empfanges auf den Hauptstationen und den Collegen auf den leichteren die wünschenswerthe Gelegenheit, dem Almächtigen ihre Ergebenheit zu bezeigen. Und die gute Seele telegraphiert an alle Hauptstationen, daß in dem im Juge Nummer soudjoviel befindlichen Salonwagen Herr Crispini nach Modena reise. Als der Stationschef in Modena diese Mittheilung erhielt, fühlte er sich verpflichtet, davon den Sindaco, den Quästor, die Räthe der Präfektur und die übrigen sogenannten „Spiken“ in Kenntnis zu setzen, und bereits eine halbe Stunde vor Ankunft des Zuges standen obgemeldete Herren, nach Rang und Würden geordnet und in feierliches Schwarz gekleidet, auf dem Perron des Bahnhofs. Der Zug läuft ein und der Salonwagen hält unmittelbar vor den Autoritäten. Diese warten einen Moment; als aber im Salonwagen alles ruhig bleibt und niemand sichtbar wird, nähern sie sich vorsichtig, werfen einen Blick hinein und fahren entsetzt zurück — der Salonwagen war menschenleer und war im Interesse des Dienstes nach Modena geschickt worden, wohin er gehörte, oder wo er gebraucht wurde. Einen Trost haben die Honoratioren von Modena in ihrem Leid, daß nämlich dasselbe Schauspiel, das sie dem Publikum in Modena gegeben hatten, vorher sich auch in Bologna, Pistoia und Florenz ereignet hatte und auch dort der Salonwagen mit allen Ehren empfangen worden war.

Wiesbaden, 2. Juli. Die Chefräuber des verurtheilten Berichtstellers Müller ist heute wegen Verbrechens der Theilnahme an dem Giftmordversuch ihres Mannes verhaftet worden. Dieselbe war schon früher wegen Diebstahl und Unterschlagung mit Gefängnis bestraft worden. Müller hat nach der Verurtheilung seine That eingestanden.

Paris, 2. Juli. Ein Congres für die Frauenrechte fand hier in diesen Tagen statt, der folgende Resolution annahm: 1) gänzliche Umgestaltung der auf die Frauen bezüglichen Gesetzgebung; 2) die Frauen sollen den Advocaten-Beruf ausüben dürfen; 3) Art. 340 des Civil-Gesetzbuchs, welches die Paternitäts-Ablage untersagt, soll aufgehoben werden; 4) das Pariser Frauenfängen Saint-Lazare ist niedergezogen; 5) die Stadtgergen allein (und nicht die Agenten der Gattenpolizei) sollen das Recht haben, Frauen zu verhaften; 6) in allen Pariser Arrondissements sind Zufluchtsstätten zu errichten; 7) auf jeder Mairie soll ein Wohlthätigkeitsbüro ausschließlich von Frauen geleitet werden; 8) die Beauffortigung und die Inspection der Ammen sollen von Frauen unter der Leitung von Aeristinen geführt werden; 9) die weiblichen Berufssachen sollen in Schulen und nicht in Werkstätten erlernt werden; 10) es sollen Arbeitsäle für bedürftige Frauen errichtet werden; 11) Lehrerinnen sollen die gleiche Befolbung haben; 12) alle Frauen sollen zu den freien Berufssämttern zugelassen werden und die Aeristinen, Advocatinnen u. s. w. einen starken Bund unter einander gründen. Die Zusammenkünfte des Congresses beschloß ein Banket. Ein Amerikaner, namens Gaulton, verfasste während desselben einen Brief seiner Mutter, einer Wanderpredigerin, in dem geschrieben stand: „Die Frauen wären den Männern überlegen, weil ihnen keines der drei Männerläster, Trinken, Tabakauen und Spielen, anhaften.“ (Trinken? Na, na!)

Wiesbaden, 3. Juli. Die Meldungen von bedeutenden Feuersbrünsten im westlichen Russland wollen noch immer nicht verstummen. So wird jetzt aus dem Kreise Minsk gemeldet, daß in Grodok über 50 Wohnhäuser niedergebrannt sind. Diese Feuersbrunst in dem Städtchen Grodok ist übrigens die vierte große in den letzten drei Jahren.

Rewirk, 2. Juli. In Durango (

nommen werden kann. Auf diese Weise gepflegt, werden selbst die schon krankelnden Bäume wieder ihre Gejündigkeit erlangen und gedeihen.

Ich erwarte, daß durch diese Anregung die Sache an geeigneter Stelle zur sorgfältigen Unterfuchung kommt. Es wäre ja auch ein Unrecht, wenn man den Pflegenden die entzogenen Stoffe nicht wieder ersehen würde; umso mehr, da die Heilmittel ziemlich klar auf der Hand liegen und es keiner weiteren Experimente bedarf. Indem ich die Sache dem interessirten Publikum warm ans Herz lege, hoffe ich, daß diese Anregung nicht umsonst gethan ist.

P. Dittich.
Pomologe am kgl. pomologischen Institut zu Potsdam.

Standesamt.

Dom 4. Juli.

Geburten: Schiffsmünderg. Johann Strauß, I. — Arbeiter August Neukirch, G. — Eigentümer August Gramsdorf, I. — Tischlergeselle Hermann Haußlitz, G. — Tischlergeselle Otto Schwarz, I. — Maurer geselle August Richert, G. — Arbeiter Paul Kürdell, G. — Tischlergeselle Eduard Peters. — Arbeiter August Schulz, I. — Unehel: 2 T.

Aufzubote: Kürschnerges. Franz Alexander Aleksinski und Catharina Aleksowska. — Dampfschiff-Bütteler Ferdinand Eduard Gismond Lehmann und Elisabeth Auguste Trischack. — Schneidergeselle August Matthias Gustav Drwenski und Bertha Amalie Köpke.

Herrathen: Schlosser geselle Johann David Heinrichs und Julianne Alois. — Schuhmagergeselle Eduard August Engs und Emma Emilie Döhlendorf. — Arbeiter Johann Goga und Malvine Charlotte Much. — Arbeiter Wilhelm Roschewski und Marie Augustine Roschewski, geb. Wippert.

Todesfälle: Unbekannte männliche Leiche, anscheinend englischer Seelehrer, am 28. April d. J. im hafenbassin zu Neufahrwasser aufgefunden, ca. 35 bis 40 Jahre alt. — I. d. Arbeiters Friedr. Krohn, 8 M. — I. d.

Schuhmagergesellen Franz Richert, 6 M. — Schüler Paul Küchner, 18 J. — Rentier Johann Jacob Kling, 85 J. — I. d. Klempnermeister Otto Golbau, 13. — Frau Wilhelmine Bürck, geb. Baruschenko, 36 J. — Dienstmädchen Clara Hedwig Scheffler, 15 J.

Börsen-Depesch der Danziger Zeitung.

Berlin, 4. Juli.

Ort v. 3

Weizen, selb	186.00	187.50	187 russ. Anl. 80	90.90	90.80
Lombarden.	52.20	51.60			
Transj. .	88.10	91.70			
Tred. Aktion.	161.90	161.60			
Distr.-Comm.	22.70	22.80	10.10		
Deutsche Bn.	169.50	169.50	169.50		
Kaukasus.	137.70	137.40	137.70		
Russ. Noten.	171.95	171.95	171.95		
Russ. Noten.	208.50	208.75	208.50		
Warsch. kurs.	208.25	208.60	208.25		
London kurs.	20.45	—	20.45		
London lang.	20.37	—	20.37		
Russ. 5%.	76.80	76.75	76.80		
U.S. B. & A.	—	—	—		
Den. Privat-	—	—	—		
bank.	—	—	—		
D. Delmuhie	150.00	152.00	150.00		
do. Drietz.	139.50	138.90	139.50		
Wlaikast. B.	17.20	11.00	17.20		
do. Gl. A.	66.10	66.10	66.10		
Ostfr. Gödd.	—	—	—		
Stamm. A.	101.00	100.40	101.00		
2. Driem.-Anl.	82.90	82.60	82.90		
Fondsbörse. stellich.	—	—	—		

Frankfurt, 4. Juli. (Abendblatt.) Destr. Credit-actien 257/4. Transj. 193/4. Lombarden 103/2. ungar. 4% Goldrente 86.20. Tendenz: still.

Paris, 4. Juli. (Schlußcurse.) Amortis. 3% Rente 88.50. 3% Rente 84.05. ungar. 4% Goldrente 87.00.

Transj. 492.50. Lombarden 280.00. Türken 16.50.

Realty 454.27. Tendenz: träge. — Rohrwerke 88.10

58.00. weißer Zucker per Juli 64.80, per August 64.30,

per Sept. 67.80, per Oktober-Januar 44.50. — Tendenz: fest.

London, 4. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98.16. 4% preuß. Consols 104.4% Russen von 1889

90.1/2. Türken 163/4. ungarische 4% Goldr. 84.1/2. Rezytter

90.1/2. Bladiscon 11/4%. Tendenz: matt. — Havanna-

zucker Nr. 12. 25. Ribbenroth 27/1%. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 4. Juli. Wechsel auf London 3 M.

87.60. 2. Orient-Anleihe 98. 3. Orient-Anleihe 99.

Liverpool, 3. Juli. Baumwolle. (Schlußbericht.)

Umrah. 12.000 Ballen, davon für Speculation und Export

10.000 Ballen. Tief: Amerikaner 11/4 höher. Höchst.

amerikanische Lieferung: per Juli 61/4. Berliner Außenpreis

per Juli-August 61/4 do. per Sept. 61/2 do. Werth, per Septbr. Oktbr. 51/4 do. per Okt.-Novbr. 51/2 do. Ver-

äußerungspreis, per Novbr. Dezember 53/4 do. per Decbr.

Januar 54/4 do. Hauferpreis, per Januar-Feb. 57/2 do. do.

Newyork, 3. Juli. (Schluß-Courier.) Wechsel auf

London 4.6. Cable Transfers 4.88/4. Wechsel auf Paris

5.18/4. Wechsel auf Berlin 95/4. 4% funderl. Anleihe

125/4. Canadian-Pacific-Akt. 55/4. Central-Pacific-Akt.

34. Chic.-Rock-Western-Akt. 106/4. Chic., Milw.-u. St.

Paul-Akt. 68/4. Illinois Centralbahn-Aktien 112/4. Lake

Shore-Minneapolis-Sault-Akt. 103/4. Louisville-P. 112/4. Erie-Dahlgren 26/4. Erie second Bonds

103. Newy.-Central-River-Aktien 105/4. Northern

Pacific-Dreier-Aktien 64/4. Norfolk-u. Western-Ver-

ferred-Aktien 50/4. Philadelphia-and Reading-Aktien

46/4. Louis. u. St. Franc. Pref. Akt. 57/4. Union-Pacific-Aktien 53/4. Tabash. St. Louis-Pacific-Pref. Akt. 28/4.

Morgen Feiertag.

London, 4. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98.16. 4% preuß. Consols 104.4% Russen von 1889

90.1/2. Türken 163/4. ungarische 4% Goldr. 84.1/2. Rezytter

90.1/2. Bladiscon 11/4%. Tendenz: matt. — Havanna-

zucker Nr. 12. 25. Ribbenroth 27/1%. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 4. Juli. Wechsel auf London 3 M.

87.60. 2. Orient-Anleihe 98. 3. Orient-Anleihe 99.

Liverpool, 3. Juli. Baumwolle. (Schlußbericht.)

Umrah. 12.000 Ballen, davon für Speculation und Export

10.000 Ballen. Tief: Amerikaner 11/4 höher. Höchst.

amerikanische Lieferung: per Juli 61/4. Berliner Außenpreis

per Juli-August 61/4 do. per Sept. 61/2 do. Werth, per Septbr. Oktbr. 51/4 do. per Okt.-Novbr. 51/2 do. Ver-

äußerungspreis, per Novbr. Dezember 53/4 do. per Decbr.

Januar 54/4 do. Hauferpreis, per Januar-Feb. 57/2 do. do.

Newyork, 3. Juli. (Schluß-Courier.) Wechsel auf

London 4.6. Cable Transfers 4.88/4. Wechsel auf Paris

5.18/4. Wechsel auf Berlin 95/4. 4% funderl. Anleihe

125/4. Canadian-Pacific-Akt. 55/4. Central-Pacific-Akt.

34. Chic.-Rock-Western-Akt. 106/4. Chic., Milw.-u. St.

Paul-Akt. 68/4. Illinois Centralbahn-Aktien 112/4. Lake

Shore-Minneapolis-Sault-Akt. 103/4. Louisville-P. 112/4. Erie second Bonds

103. Newy.-Central-River-Aktien 105/4. Northern

Pacific-Dreier-Aktien 64/4. Norfolk-u. Western-Ver-

ferred-Aktien 50/4. Philadelphia-and Reading-Aktien

46/4. Louis. u. St. Franc. Pref. Akt. 57/4. Union-Pacific-Aktien 53/4. Tabash. St. Louis-Pacific-Pref. Akt. 28/4.

Morgen Feiertag.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Dresden, 4. Juli. Mittags. Tendenz: fest.

Termine: Juli 28.85 M. Räuber. August 28.85 M. do.

Sept. 20.80 M. do. Oktober 17.35 M. do. November-

Dezbr. 16.25 M. do.

Schlußcourse: Tendenz: alte ruhig, neue fest. Termine:

Juli 28.80 M. Räuber. August 28.80 M. do. Sept. 20.60

M. do. Oktober 17.45 M. do. Nov.-Dezbr. 16.35 M. do.

Großherzog: 3. Juli. (Schluß-Courier.) Wechsel auf

London 4.6. Cable Transfers 4.88/4. Wechsel auf Paris

5.18/4. Wechsel auf Berlin 95/4. 4% funderl. Anleihe

125/4. Canadian-Pacific-Akt. 55/4. Central-Pacific-Akt.

34. Chic.-Rock-Western-Akt. 106/4. Chic., Milw.-u. St.

Paul-Akt. 68/4. Illinois Centralbahn-Aktien 112/4. Lake

Shore-Minneapolis-Sault-Akt. 103/4. Louisville-P. 112/4. Erie second Bonds

103. Newy.-Central-River-Aktien 105/4. Northern

Pacific-Dreier-Aktien 64/4. Norfolk-u. Western-Ver-

ferred-Aktien 50/4. Philadelphia-and Reading-Aktien

46/4. Louis. u. St. Franc. Pref. Akt. 57/4. Union-Pacific-Aktien 53/4. Tabash. St. Louis-Pacific-Pref. Akt. 28/4.

Morgen Feiertag.

Schiffalliste.

Neufahrwasser, 4. Juli. Wind: ODO.

Im Ankommen: 2 Logger.

Hotel du Nord. Hege nebst Gemahlin a. Bromberg, Fabrikbesitzer. Frau Hege a. Bromberg, Frau Unkof a. Alana, Wehr a. Schneidemühl, Gelbs, Bierarm und Hafse a. Berlin, Schmidt a. Nürnberg, Böhlmann nebst Gemahlin a. Burg, Holländer a. Breslau, Skulinsk a. Magdeburg, Kaufleute.

Generalpolitische Nachrichten: für den politischen Theil und vermittelte Nachrichten: i. B. H. Höder, — das Feuerland und Literatur: H. Höder, — den lokalen und provinzialen Handels-, Marine-Theil und den übrigen reaktionären Inhalt: A. Klein, — für den Inferaten-Theil: A. B. Raffemann, sämtlich in Danzig.

Ebenso angenehm im Geschmack wie unverreicht in ihrer Wirkung empfehlen sich Fay's eigne Mineral-Pastillen als das vorzüglichste Quellenprodukt der gegenwärtige. Devot in allen Apotheken. Preis 85 Pf.

Für Taube.

Eine Person, welche durch ein eins. Mittel von 23 Jahren Taubheit u. Drehgerüchten geheilt wurde, ist bereit, eins. Beschreib. dess. in deutscher Sprache allen Anführern gratis zu überlässt. A. B. Raffemann. Wien IX. Roslingasse 4.

Gibt es keinen Rat für Durchfall der Kinder zur Sommerszeit? klagt betrübt so manche Mutter, deren Kind von diesem Lebel arg bedroht ist. Gewiss giebt es einen solchen! Reichet eurem Kleinen keine faulende Nahrung, die den Magen verdorbi, die Verbaugung hört. Leidvergnüglich und doch n